



Sepp Schwarz: Wildseeloderhaus

Ausstellung: Pillersee

künstlerische Darstellungen aus der Region im Laufe der Jahrhunderte

Der Heimatverein Pillersee plant für das heurige Jahr eine Ausstellung im Kulturhaus Hochfilzen mit Bildern aus der Region von den ersten Darstellungen bis zur Gegenwart.
Informationen folgen!

Hochfilzen als militärischer Zankapfel zweier Bundesländer

Hans Edelmaier

Landwehrorganisation

Die Heeresreform 1978 hat bis zu ihrer Umsetzung geschlagene acht Jahre „Planungsvorlauf“ erfordert, der aber in Wirklichkeit nichts anderes als Streit unter Politikern und Generälen war und sie wirbelte fünfzehn Jahre nach der ersten Heeresreform 1962 das Bundesheer abermals gehörig durcheinander.



Das Bundesheer richtete sich ab 1978 als Milizheer aus.

In jedem ein Bundesland abdeckenden Militärkommando wurden Landwehrstammregimenter (LWSR) als Aufwuchszellen für die Landwehr eingerichtet, die taktische Zonenverantwortung an den Zentralraumeingängen wahrnahmen. In Salzburg waren das die LWSR 81 für die Seenplatte, das LWSR 82 für den Pongau und das noch aufzustellende LWSR 83 für den Pinzgau.

Die Standortsuche für dieses LWSR 83 erwies sich als schwierig. Saalfelden wäre ideal gelegen, aber dort garnisonierte die Jägerschule und sie wehrte sich heftig gegen ein LWSR. Alles, was zusätzliche Arbeit bedeutete, hat man entschieden abgelehnt. Treibende

Kraft war dabei der Adjutant, später Kommandant des Vorschriften- und Versuchsstabes, Oberst Alois Fink, der beim Kommandanten der Jägerschule Oberst Rudolf Seyrl leicht Gehör fand.¹ Seyrl war vermutlich auch deshalb nicht dafür, weil er als Kommandant eines LWSR nicht mehr werden konnte, als er ohnedies schon war.

Die zweitbeste Lösung wäre die Garnison St. Johann/Pongau gewesen, aber in der dortigen Kroatien-Kaserne hatte sich bereits das Heeres-Fernmelderegiment (HFMR) ausgebreitet und sie kam daher aus Platzgründen auch nicht in Frage.

Eine Option wäre schließlich Mittersill gewesen, wo bereits ein Landwehrlager in der ehemaligen Felbertalschule² existierte. Der Bürgermeister von Mittersill aber wehrte sich sofort gegen eine Garnison mit dem Hinweis auf ebendieses Landwehrlager. Es gab drei Protestversammlungen und Demonstrationen der Bevölkerung dagegen. Aus militärischer Sicht litt Mittersill unter schwachem Wehrpflichtigenaufkommen und ungenügender Infrastruktur.

Alternative Hochfilzen

Eine letzte Option war der Truppenübungsplatz (TÜPI) Hochfilzen, der dem Militärkommando Salzburg führungsmäßig unterstand, jedoch liegenschaftsmäßig dem Militärkommando Tirol.³ Dieses Unterstellungsverhältnis war historisch gewachsen. Der Truppenübungsplatz Hochfilzen existierte schon seit 1878 als Artillerieschießplatz, wurde 1938 reaktiviert und war 1957 neu entstanden, anfangs als Anhängsel der in Saalfelden stationierten 2. Kompanie des Jägerbataillons 30 unter Hauptmann Daller. Noch 1957 wurde Obstlt Paul Renz zum Kommandanten bestellt. Das TÜPI-Kommando befand sich damals noch in Saalfelden. Erst mit der Bestellung des Oberleutnant Ludwig Oberhauser als Renz-Nachfolger 1962 verlegte das Kommando nach Hochfilzen, weil Oberhauser eine Tochter des Tödlinger-Wirtes vom Pass Gießen geheiratet und in Hochfilzen in der Würtli-Villa eine Wohnung bezogen hatte. Das wird ein Glücksfall gewesen sein, denn alle anderen hätten sich mit Händen und Füßen gegen eine Übersiedlung in das gottverlassene Hochfilzen gewehrt.⁴

Diesen Truppenübungsplatz wollte bei der Errichtung 1957 niemand haben. Tirol hatte ohnedies die Wattener Lizum und die lag weitaus näher und günstiger als Hochfilzen im äußersten Osten des Bundeslandes. Die „Infrastruktur“ bestand aus eini-



Ausritt der Offiziere der Jägerschule in Saalfelden Anfang der Sechzigerjahre. Von links Hauptmann Amberg, Oberleutnant Torggler und Oberleutnant Kaltner. Foto: Viktor Torggler (†).

gen verlotterten Baracken (1958 war Wanzenbefall aktenkundig) und hatte keine einzige Schießanlage, lediglich Schießbahnen. Hinzu kam das 1962 bis 1971 bestehende Munitionslager auf dem Areal des Truppenübungsplatzes, was die Raumnutzung aus Sicherheitsgründen einschränkte.⁵ Etwa 1966 war auch angedacht, den TÜPI der Jägerschule als „hauseigenen“ Schießplatz zu unterstellen, aber auch diese Idee währte nur sehr kurz (und erlebte Jahre später eine ebenso erfolglose Neuauflage).⁶

Oberleutnant Oberhauser hatte in Hochfilzen gegenüber dem eingesessenen Kaderpersonal einen schweren Stand. Als er 1967 das Handtuch warf, wechselte er ins Finanzamt nach Zell/See⁷ und ihm folgte als Interimslösung Major Moriggl, der aber schon 1968 nach Innsbruck an die Ergänzungsabteilung abging.

Major Kaltner

Daraufhin wurde 1968 Major Hellmuth⁸ Kaltner zum Kommandanten bestellt. Er bekleidete zwanzig Jahre lang dieses Amt und wurde zu einer den Truppenübungsplatz prägenden Persönlichkeit. Er hat auch im Rahmen dieser Geschichte eine Schlüsselrolle gespielt, weshalb auf ihn näher einzugehen ist.

Gebürtig 1925 in Waidhofen/Ybbs als Sohn eines Salzburger Tierarztes, wurde er nach der Matura 1942 zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und brachte es 1944 zum Leutnant. An der Westfront geriet er im August 1944 als Ordonnanzoffizier in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Am 1. August 1946 kehrte er aus der Gefangenschaft zurück und studierte immerhin acht Semester Medizin. Er brach



Oberleutnant Kaltner, Dechant Maderspacher und Hauptmann Daller bei der Weihnachtsfeier der 2./JgB 30 in Saalfelden 1957. Foto: Archiv Trybula.

sein Studium ab, trat als Schreiber ins Stift Lilienfeld ein, war am Bau der Ötscherstraße beteiligt und wurde zuletzt als „Bauleiter“ geführt.

1956 trat er als Kompanieoffizier in die 1. Unterabteilung der Provisorischen Grenzschutzabteilung 8 ein, aus der sehr bald das Feldjägerbataillon 29 entstand. Noch im selben Jahr kam er als Kompanieoffizier zur 2. Kompanie des Jägerbataillons 30 unter Hauptmann Daller nach Saalfelden. 1958 übernahm er die Kompanie als Kommandant und wurde bald darauf zum Hauptmann befördert. Mit der Heeresreform 1962 hat man dann das Jägerbataillon 30 aufgelöst und aus den Teilen in Saalfelden entstand unter Major Seyrl die Jägerschule. Kaltner wurde auf den Posten des Kommandanten der Stabskompanie abgeschoben und damit war er auch dienstlich isoliert.

Dabei war er äußerst umtriebig und erfindungsreich und pflegte im Rahmen seiner Möglichkeiten gute Beziehungen nach oben. Er wurde immer eingesperrt, wenn es etwas zu organisieren gab, was auf dem Dienstweg nicht zu bekommen war: Etwa die phantasievolle Ausgestaltung eines Offiziersballs oder Reitausflüge der Offiziere mit den Haflingern der in Saalfelden dislozierten Tragtierkompanie⁸. Kaltner machte auch abseits des Dienstweges Vieles möglich, aber gedankt hat man ihm seine Bemühungen nie. Er gehörte nicht zum inneren Kreis der Jägerschule und blieb isoliert. Dabei war er durchaus kameradschaftlich. Der damals an der Jägerschule als Lehroffizier Panzerabwehr tätige Oberleutnant und spätere General Pleiner erinnert sich, dass Kaltner durch seine Beziehungen zu Oberst Jetzl im Ministerium oft zusätzliche Munitionskontingente herausholen konnte.



Die ersten Kommandanten des Truppenübungsplatzes (von links): Oberst Paul Renz (1957-1962), Oberleutnant Ludwig Oberhauser (1962-1967), Major Herbert Moriggl (1967-1968) und Oberst Hellmuth Kaltner (1968-1989).

Seine Dienstbeschreibungen zeichnen ein wohl zutreffendes Bild von ihm: „Geistig rege und interessiert, übertreibt gerne und redet gerne, ist nicht immer ernst zu nehmen. Takt. milit. Kenntnisse mangelhaft.“ „Hält nicht immer, was er verspricht ... Plauderer“. „Als Persönlichkeit nicht immer ganz ernst zu nehmen.“⁹ Das charakterisiert ihn meiner Meinung nach recht gut.

Sein militärischer Einsatz ließ zu wünschen übrig, wie aus Kaltners Zeit bei der 2./30 auch der stellvertretende Bataillonskommandant Oberst Raggob zu berichten wusste: „Während ich bei (einer) Übung in der Nacht die Stellungen des Bataillons im VRV abgegangen bin, hat der Kaltner schon mit seiner Kompanie hinten beim Wirten Tiroler Abend gemacht.“¹⁰

Sein Unterabteilungskommandant in der Provisorischen Grenzschutzabteilung 8, Rittmeister Josef

Schneeberger, bei dem Kaltner Kompanieoffizier war, nannte ihn stets „Fuzzy“.¹¹ Wenn er in seiner späteren Funktion als Infanterieinspektor Hochfilzen einen Besuch abstattete, stürmte er stets mit dem Ruf „Wo ist der Fuzzy?“ ins Kommandogebäude.

Oberst Jetzl als Förderer

In den Sechzigerjahren war Oberst dG Erwin Jetzl Leiter der Ausbildungsabteilung A und ein „Freund“ der Jägerschule. Obwohl er nach der Geschäftsordnung gar nicht für sie zuständig war, wollte er aus ihr etwas machen. Oberst Gottfried Koiner war damals Kommandant der Panzertruppschule und unter ihm entwickelte sich diese zu einer nach modernen Grundsätzen geführten effizienten Ausbildungsstätte.¹² Jetzl wollte die Jägerschule als Gegengewicht im Westen dazu aufbauen. Er stieß dort auf



Oberst dG Erwin Jetzl unterstützte als Leiter der Ausbildungsabteilung und später als General und Sektionschef den Major Kaltner beim Ausbau des Truppenübungsplatzes Hochfilzen nach Kräften.



Das in der Ära Kaltner großzügig ausgebaute Lager des Truppenübungsplatzes Hochfilzen. Das Foto stammt aus dem Jahr 1973.



Major Kaltner, Oberst dG Jetzl und Vzlt Dessl, der langjährige Dienstführende Unteroffizier des Truppenübungsplatzes Hochfilzen. Das Foto stammt aus dem Jahr 1970 oder 1971. Archiv Truppenübungsplatz Hochfilzen.

Desinteresse, aber er erkannte auch Kaltners Qualitäten und seinen Enthusiasmus im Gestalten. Als 1968 ein Nachfolger für den TÜPI-Kommandanten Major Helmut Moriggl gesucht wurde, drängte Jetzl den unternehmungslustigen und agilen Major Kaltner zur Übernahme von Hochfilzen und versprach, ihn zu unterstützen. Er förderte Kaltner tatsächlich nach Kräften und sorgte für einen regelrechten Bauboom. Fortan wurde in Hochfilzen investiert und der Truppenübungsplatz wuchs sich zu einer attraktiven Dienststelle aus. Kaltner war in seinem Element und nahm, was er bekommen konnte. Dieser beispiellose Aufstieg des bis dahin völlig verwahten Truppenübungsplatzes hat auch die alteingesessene und aufmüpfige Unteroffiziersbelegschaft ruhiggestellt.¹³

Diese Erfolge bewirkten, dass Kaltner im Laufe der Zeit noch eine ganze Reihe weiterer Einrichtungen unterstellt bekam, so den Truppenübungsplatz Aualm (seit 1968), das Landwehrlager Felbertal (seit 1969), eine Tragtierstaffel (seit 1971) mit Remontestation (seit 1979), das Ausbildungsheim Bürglkopf (seit 1976, ehemaliges Knappen- und Zechenhaus der ÖAMAG), den Alpinstützpunkt Mühlbach am Hochkönig (seit 1988, ehemaliges Zechenhaus der Mitterberghüttener Kupfer-AG), einen Forsttrupp (ab 1976), ein Heeresägwerk (ab 1988), das Gästehaus Lofer und das Landwehrlager Leogang.

„Landwehrlager Felbertal“, „Ausbildungsheim Bürglkopf“ und der „Alpinstützpunkt Mühlbach“ waren – anders als diese camouflierenden Bezeichnungen suggerieren – Hotelbetriebe, in denen hohe Offiziere und honorige Ministerialbeamte billigen Urlaub machen konnten. Nur das Wohn- und Urlaubserhaus Lofer (nicht mehr benötigte Naturalwoh-

nungen für Bedienstete des Munitionslagers Lofer) trug eine zutreffende Bezeichnung. Hier ließen sich wichtige Personen „anfüttern“ und das beherrschte Kaltner perfekt. In Lofer beispielsweise wohnte oft Ministerialrat Dr. Reichl von der Sektion I (Personalsektion) des Ministeriums. Ein anderer häufiger Gast war Ministerialrat Dr. Franz Fitzka vom Bundeskanzleramt, eine Schlüsselfigur in der Dienstpostenbewirtschaftung des Verteidigungsressorts. Kaltner hatte schon sehr früh erkannt, dass die militärische Personalverwaltung völlig vom Bundeskanzleramt abhängig und das bot ihm Möglichkeiten, seine eigene Personalplanung voranzutreiben. Und tatsächlich hatte er kaum Schwierigkeiten, seine ständig erweiterten OrgPlanvorstellungen höchstenorts genehmigt zu bekommen. Die Vergabekompetenz für diese Erholungs- und Urlauberheime konnte er lange für sich behalten, ehe sie ihm von der Ministerialverwaltung aus der Hand genommen wurde. Bis dahin



Am TÜPI Hochfilzen fanden aufwändig gestaltete Gefechtsschießen für hochrangige Besucher statt (im Foto „Lage Schüttach“ der 1./JgB 21 im Jahr 1976); der Glanz fiel auf Kaltner und nicht auf die Tiroler. Foto: Milkdo T.

war er für die hohen Urlaubsgäste ein wichtiger Mann, den sie im Gegenzug gerne unterstützten. Und sollte wirklich einmal kein Bett für einen honorigen Gast frei sein, war beim Mauthwirt in St. Johann, den seine Schwiegereltern führten, Platz zu bekommen.

Mit seinem Erfolg wuchs aber gleichzeitig das Misstrauen seitens Tirols. Kaltner hatte dort (und auch anderswo) erbitterte Feinde: Zuvorderst im Militärkommando (unter den Militärkommandanten, den Divisionären Winfried Matthis und Erich Seyer und deren Stabschefs), aber auch beim Intendanten Bgdr Mag. Edwin Stadelmann, der für Bauvorhaben in Hochfilzen territorial zuständig war, den Kaltner aber konsequent überging. Der damalige Leiter der Ergänzungsabteilung Oberst Prader teilte dem Truppenübungsplatz Hochfilzen großzügig Jungmännerkontingente zu, mit denen Kalter seine ausgedehnten Dienststellen in Betrieb halten konnte.¹⁴ Unmut erweckte das andernorts, weil die Kontingente für „Systemerhalter“ immer knapper gehalten wurden, um Landwehr und Bereitschaftstruppe genügend Personal zuzuteilen, aber Hochfilzen schien davon ausgenommen zu sein.

Der Grund für diese tiefsitzende Feindschaft ist heute nicht mehr recht auszumachen. Meine ursprüngliche Erklärung, dass die Tiroler Bauvorhaben durch Kaltners unkoordinierte Bauinitiativen gekürzt und die Mittel von Tirol weg umgeschichtet wurden, stimmt offenbar nicht, weil die Bauplanungen im HBuVA zusammengeführt und dann vom Bautenministerium genehmigt und budgetiert wurden – und zwar Kaltners Bauanträge zusätzlich, ohne die Tiroler deshalb zu kürzen. Dazu hatte er vorsorglich Beziehungen zu Sektionschef Müller im Bautenministerium aufgebaut;¹⁵ jedenfalls kann der Grund für die Feindschaft nicht darin liegen.

Wir werden die Gründe im Neid auf Kaltners Erfolg zu suchen haben, dessen Glanz auf ihn fiel und nicht auf das eigentlich zuständige Tirol, und in der Verachtung von Kaltners bekanntem militärischen Dilettantismus, der nicht verborgen bleiben konnte.

Streit um Hochfilzen

Mit der Absage von Mittersill rückte also Hochfilzen als Alternative für den Sitz eines Landwehrstammregiments in den Blick. Manches sprach für diese Lösung: Eine im Kern gediegene Infrastruktur, wenn sie auch nochmals eines kräftigen Ausbaus bedurfte, um den Bedürfnissen eines solchen Truppenkörpers gerecht zu werden, ohne der verlegten Truppe Unterkünfte wegzunehmen. Ideal waren seine Schieß- und Ausbildungsanlagen und die Übungsmöglichkeiten für die Ausbildung. Zudem

war Kaltner beim Militärkommando Salzburg als rühriger und innovativer Offizier bekannt; seine militärischen Schwächen glaubte man ausgleichen zu können und seine überbordenden Ambitionen würden letzten Endes der Truppe zugutekommen. Der Salzburger Militärkommandant Divisionär Hans Riedel unterstützte jedenfalls diese Variante. Und Kaltner selbst sah plötzlich höhere Weihen als Regimentskommandant zum Greifen nahe. Das dürfte seinen Ehrgeiz ungemein angespornt haben, zumal er 1977 mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik ausgezeichnet worden war und der diese Entwicklung auf seine in seiner Selbstüberschätzung überragenden Fähigkeiten zurückführen zu können glaubte.

Als nun 1982 ruchbar wurde, dass in Hochfilzen das LWSR 83 unter Oberstleutnant Kaltner angeordnet war, lief Tirol in Person des Militärkommandanten Divisionär Winfried Matthis und seines Stabschefs Oberst dG Erich Seyer dagegen Sturm. Bald nahm sich auch die Presse in Tirol und Salzburg dieses Themas an und die Politiker beider Länder bezogen Stellung. Die Stimmung wurde geradezu feindselig. Die Tiroler Tageszeitung und die Salzburger Nachrichten hielten durch wiederholte Presseberichte das Thema weiter am Köcheln.



Militärkommandant von Salzburg Divisionär Hans Riedel (im Amt 1977-1982).

1982 begleitete der Kommandant der 8. Jägerbrigade, Oberst Viktor Wanner, den Salzburger Militärkommandanten Divisionär Hans Riedel zu einer Grenzlandbereisung des Korpskommandos II nach **Kärnten**: „Übernachtet wurde im Ausbildungsheim Iselsberg. Abends saßen die höheren Offiziere im Kasino beisammen und dort gerieten sich dann der Militärkommandant von Tirol Winfried Mathis und der von Salzburg Hans Riedel wegen Hochfilzen zu später Stunde in die Haare und es kam zu einer lautstarken Auseinandersetzung. Riedel verließ am nächsten Morgen wutentbrannt die Unterkunft und fuhr mit mir unverzüglich nach Salzburg zurück.“¹⁶

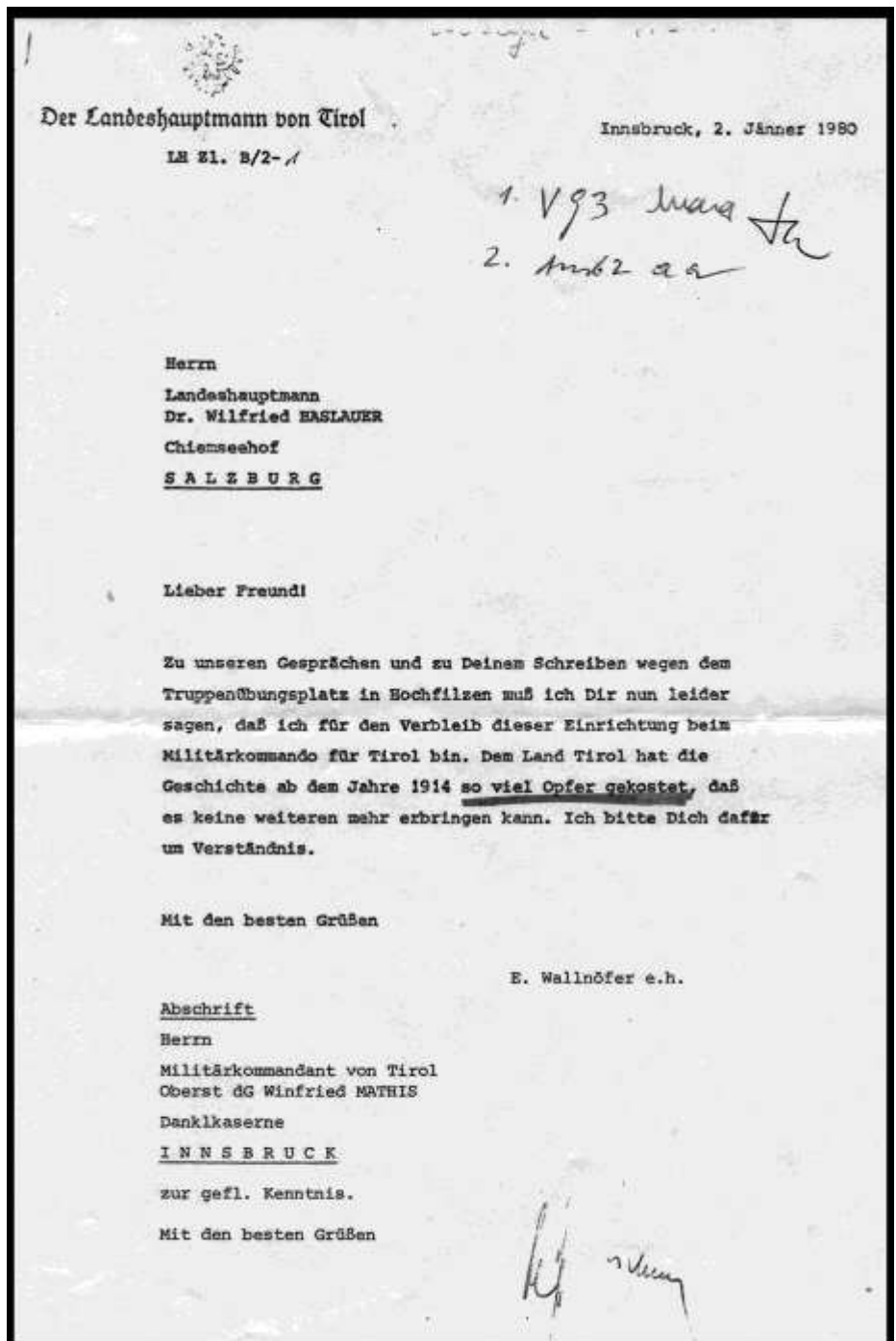
Der mittlerweile zum Oberst beförderte Kaltner (und seine Dienststelle) bereitete sich auch führungsmäßig auf die Übernahme der Regimentswürde vor. So nahm das Kommando des Truppenübungsplatzes 1979 anlässlich einer Stabs- und Fernmelde-Rahmenübung des Militärkommandos als im Mitterpinzgau führendes Kommando mit Gefechtsstand im Gasthof Osterthor nahe Saalfelden teil.¹⁷ Sie haben ihre Sache besser gemacht als gedacht, wenngleich die mangelnde taktische Kompetenz des Oberst Kaltner nicht zu übersehen war, was zu heftiger Kritik durch den Militärkommandanten Anlass gab.¹⁸

Anlässlich einer Zonenbereisung (ziemlich sicher im selben Jahr) hatte Kaltner den Einsatz des Landwehrregiments 83 im Mitterpinzgau im Wirtshaus Kniepass vorzutragen. Anwesend war dabei auch der Korpsstab mit Korpskommandant Karl Wohlgemuth. Kaltners Vortrag war derart schwach, dass Militärkommandant Divisionär Hans Riedel ihn heftig kritisierte.¹⁹

Der Garnisonsstreit erfasste schließlich auch die politische Ebene. Unbeabsichtigt goss der Armeekommandant General Emil Spannocchi Öl ins Feuer: In einem Brief an den Tiroler Landeshauptmann Dipl.-Vw. Eduard Wallnöfer behauptete er, dass der **Truppenübungsplatz** „rittlings“ der Landesgrenze läge, was natürlich falsch war und den Tiroler Landeshauptmann aufbrachte: In

einem legendär gewordenen Antwortschreiben stellte er fest, dass die Geschichte Tirol seit 1914 so viele Opfer gekostet hat, dass es keine weiteren mehr erbringen könne ... (siehe Faksimile). Das dämpfte alle weiteren Versuche in dieser Richtung

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch ein Eklat bei der Raumverteidigungsübung 82 in Kufstein. Armeekommandant General Bernadiner (als Nachfolger General Spannocchis) hatte befohlen, das Militärkommando Tirol bei Anlage, Vorbereitung und Durchführung der Übung auszuklammern. Das war nun für die durch Kaltners Ignoranz gereizten und durch Wallnöfers Ablehnung erstarkten Ti-



Das legendäre Schreiben des Tiroler Landeshauptmanns Wallnöfer an seinen Salzburger Amtskollegen.



Oberst Hellmuth Kaltner, General Hannes Philipp (Armeekommandant 1985-1991) und Dr. Friedhelm Frischenschlager (Verteidigungsminister 1983-1986).

burg und Tirol blieben latent. Zu Jahresende gingen beide Militärkommandanten in Pension und als Standort des LWSR 83 war mittlerweile Tamsweg aktuell geworden.²¹

Kaltners „Rache“ an Tirol

Zuvor aber hatte sich Kaltner an den Tiroler Verhinderern seiner Karriereambition auf seine Weise gerächt. 1984 kam es zum großen Landesfestzug anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Erhebung Tirols.

Gott und die Welt waren eingeladen – aber Oberst Kaltner nicht. Das muss nicht unbedingt als Affront gegen ihn gedacht gewesen sein (Kaltner gehörte immerhin zum Militärkommando Salzburg), aber er hat es so aufgefasst:²² Ihn als letzten lebenden Nachkommen

roler inakzeptabel. Es kam in einem Nebenraum des Offizierskasinos in der Kufsteiner Enrichkaserne hinter verschlossenen Türen zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen General Bernadiner und Divisionär Seyer. Zwar verblieb die Übungsleitung beim Korpskommando, aber Tirol stellte einen Territorialstab ab.²⁰

Es wurde danach zwar wieder ruhiger, aber die Spannungen zwischen den Militärkommanden Salz-

Andreas Hofers nicht einzuladen, schien ihm unfassbar und eine persönliche Beleidigung!²³ Er ist selbstverständlich hingefahren. Gesammelt haben die Offiziere im Offizierskasino der damals noch existierenden Klosterkaserne (Fennerkaserne) und dort muss er unbeachtet geblieben sein – bis Verteidigungsminister Frischenschlager bei der Tür hereinkam. Kaltner war bekennender Freiheitlicher (des nationalen Flügels, wie er immer betonte) und Frischenschlager dürfte er durchaus bekannt gewesen sein. Kaltner



Der Landesfestumzug 1984. Unmittelbar neben der Tribüne Oberst Kaltner mit Divisionär Schaffer, damals Adjutant des Bundespräsidenten Dr. Kirchschräger.

sprang sofort auf ihn zu und diente sich als Führer in Innsbruck an. Frischenschlager hat ihn scherzhalber zum „Adjutanten“ ernannt, Kaltner nahm das wörtlich und wich nicht mehr von seiner Seite – der Minister wird achselzuckend seine Gegenwart hingenommen haben. Für Kaltner bedeutete das aber, dass er fürderhin die Feierlichkeiten, welche die Tiroler sehr ernst genommen haben und bei der ihnen Kaltner zumindest lästig war, an Frischenschlagers Seite aus der vorderen Reihe verfolgte. Das wird seine Tiroler Offizierskameraden entsprechend geärgert haben. Er hat zwar auch triumphierend behauptet, auf der Ehrentribüne Platz genommen zu haben, aber das stimmt nicht. Ein Foto zeigt ihn daneben, aber doch dicht dran, an der Seite des Adjutanten des Bundespräsidenten Divisionär Karl Schaffer, den er aus der Zeit der Provisorischen Grenzschutzabteilung 8 kannte.²⁴

Streitbeilegung

Im Herbst 1983 wurde die restaurierte Salzburger Befestigung am Kniepass bei Lofer²⁵ für die Besucher eröffnet – gerade rechtzeitig für das 175-jährige Jubiläum der Erhebung Tirols 1809 im kommenden Jahr. Das Wetter war schlecht und es regnete heftig. Die durchnässten Honoratioren, darunter die beiden Landeshauptleute von Tirol, Eduard Wallnöfer, und Salzburg, Wilfried Haslauer, trockneten sich im Gasthof Strub vor Waidring und diskutierten die Angelegenheit Hochfilzen.²⁶ Sie beschlossen ein Versöhnungstreffen am Truppenübungsplatz Hochfilzen. Und tatsächlich fand am 19. April 1985 in der Aula des Truppenübungsplatzes ein nochmaliges Treffen beider Landeshauptleute unter Beteiligung der beiden Militärkommandanten von Tirol (nunmehr Divisionär Erich Seyer) und Salzburg

(nunmehr Divisionär Mag. Engelbert Lagler) und des (ebenfalls neuen) Korpskommandanten General Dr. Johann Tretter statt, in dem beide demonstrativ die Streitbeilegung absegneten.

Der damalige Sekretär des Landeshauptmanns Haslauer, Dr. Michael Schaffer²⁷, erinnert sich: „Beide Landeshauptleute vereinbarten ein Treffen in Hochfilzen, um sich die Sache einmal vor Ort anzuschauen. In der Aula des Kommandogebäudes fand eine Einweisung statt. Eingangs trug Divisionär Lagler die gegenwärtige Lage vor. Landeshauptmann Haslauer zupfte mich an der Kleidung und meinte: **„Da müssen wir etwas tun?, ich solle sondieren, was das Land beitragen könne.** Nach Lagler sprach der TÜPI-Kommandant Oberst Kaltner und in dieser Zeit besprach ich mich mit Lagler. Man kam überein, eine Heimstätte für Soldaten zu schaffen, die von Tiroler wie Salzburger Soldaten frequentiert würde. Um im militärischen Rahmen zu bleiben, konkretisierte Lagler das als Soldatenheim. Damit ging ich zu Haslauer zurück und dem gefiel dieser Plan ebenfalls. Als der förmliche Akt in der Aula beendet war, sprach Haslauer mit Wallnöfer: **Damit wir nicht mit leeren Händen kommen, sollten beide Länder etwas für die hier übenden Soldaten tun.** Wallnöfer stimmte sofort zu und Haslauer drängte ihn: **„Du, Walli, sag das jetzt gleich!“ Kaltner wollte eine Unteroffiziersmesse haben und suchte dieses Projekt in Gesprächen zu favorisieren, aber Lagler gebot ihm zu schweigen.** Wallnöfer trat in der Aula vor die versammelten Teilnehmer und verkündete, **dass beide Bundesländer hier ein Soldatenheim finanzieren würden.“** Tatsächlich fand im nächsten Jahr der Spatenstich statt.

Das Landeshauptleutetreffen war damit noch nicht zu Ende: Nach Besichtigung des Waldlagers wurde auf der Schießanlage in der Schüttach eine Ehrenscheibe beschossen. Landeshauptmann Wallnöfer traf langwierige Vorbereitungen zur Schussabgabe, indem er an dem als Auflage dienenden Lodemantel herumnestelte, was Landeshauptmann Haslauer ungeduldig machte. Aber dann traf Wallnöfer in die Scheibenmitte (böswillige Stimmen behaupteten, die Scheibe sei „vorgelocht“ gewesen), während Haslauer zwar schneller war, aber nur rechts hoch traf. Dort schoss er aber dem aufgemalten Tiroler Adler in die Schwinge. Ein teilnehmender Tiroler Offizier bemerkte das scherzhaft und das hätte unter Umständen den Zunder für ein neuerliches Aufflackern des Bundesländerstreites enthalten.²⁸ Aber die beiden Landeshauptleute wussten Wichtiges von Unwichtigem



Die von Soldaten des Truppenübungsplatzes Hochfilzen renovierte Festung Pass Strub.



Landeshauptleutetreffen am 19. April 1985 in Hochfilzen. 2. v.l. ist Präsidiälchef der Salzburger Landesregierung Hofrat Dr. Peter Mittermayr. Ganz rechts der Hochfilzener Bürgermeister Josef Bergmann. Foto: MilkdoS.

zu scheiden und den neu installierten Militärkommandanten lag nichts an der Perpetuierung des lächerlichen Zanks.

Als man in der Aula des Truppenübungsplatzes die Ehrenscheibe für die Presse präsentierte (Foto umseitig), wurde uns auch Kaltners ausgeprägter Sinn für Pressearbeit deutlich: Die Honoratioren standen halbkreisförmig an der Stiege und hinter ihnen kreiste er beständig hin und her – je nachdem, welche Schussrichtung der Fotograf für seine Erinnerungsbilder gerade nahm. Und tatsächlich fand sich danach von dieser Szene kein einziges Foto, auf

dem er nicht drauf war! Der damalige BildUO des Militärkommandos Salzburg, Vizeleutnant Siegfried Unterrainer, hat ihn in seiner Verzweiflung herausgeschnitten, um den Eindruck zu vermeiden, dass in dieser Bildserie Kaltner der wichtigste Mann wäre.

Am 27. Mai 1988 fand die feierliche Eröffnung des Soldatenheims statt. Damit war der Streit um Hochfilzen endgültig begraben und als Grabstein stand stolz das Soldatenheim am Rand des Waldlagers zum Andenken daran.

Heute geht das Gebäude im Ensemble des hoch aufragenden neuen Waldlagers und des Biathlon-Stadions unter und hat Mühe, bemerkt zu werden. Aber damals war es ein Schmuckstück als Zentrum des sich nach Norden ausdehnenden Lagerbereiches.

Oberst/Brigadier Kaltner verstarb 1989 noch im Dienststand an Leukämie und um dieselbe Zeit versank auch das Landwehrkonzept langsam in den Dünen der „Wende“.



Die beiden Landeshauptleute beim Beschießen der Ehrenscheibe in der Schütztach. Als Aufsicht beim Schützen Wachtmeister Georg Messner. Foto: MilkdoS.



In der Aula des Truppenübungsplatzes wird die Streitbeilegung besiegelt. Von links der Salzburger Militärkommandant Divisionär Mag. Engelbert Lagler, Oberst Kaltner, der Salzburger Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer, Korpskommandant Dr. Johannes Treitter, der Tiroler Landeshauptmann Dipl.-Vw. Eduard Wallnöfer und der Tiroler Militärkommandant Divisionär Erich Seyer. Zwischen beiden im Hintergrund der stellvertretende TÜPI-Kommandant Oberst Othmar Schmid. Foto: MilKdoS.



Die Landeshauptleute von Salzburg und Tirol Dr. Wilfried Haslauer und Dipl.-Vw. Eduard Wallnöfer in Hochfilzen friedlich vereint.
Foto: MilKdoS.



Eröffnung des Soldatenheims 1988. Von links die Landeshauptleute Dr. Wilfried Haslauer und Alois Partl sowie Oberst Hellmuth Kaltner.
Foto: Josef Bergmann, Gemeindearchiv.

Anmerkungen:

¹ Auch unter späteren Kommandanten. Er schaffte es sogar, in den Achtzigerjahren den Bau einer Ortskampfanlage an der Jägerschule zu hintertreiben.

² 1951 hatte Alexej Stachowitsch mit Pfadfinderfreunden das Werkschulheim Felbertal gegründet. Das war damals eine einzigartige Einrichtung, in der die Schüler neben der Matura auch einen Gesellenbrief erwerben. Es verlegte 1964 nach Ebenau bei Salzburg. Freundliche Mitteilung von Alexej Stachowitsch 2008.

- ³ Das Baubudget für Schieß-, Ausbildungs- und militärische Anlagen verwaltete das BMLV im Wege des Heeresbau- und Vermessungsamtes (HBuVA).
- ⁴ Zu Ludwig Oberhauser siehe Stefan Bader: Die Absolventen der Militärakademie. Die Ausmusterungsjahrgänge 1959 bis 1965. Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums Wien Bd. 13/2, Wien 2009, S. 232-233.
- ⁵ Siehe Hans Edelmaier: Das Munitionslager in Hochfilzen 1961-1971. In: Kammerbergsschriften 29 (1/2017) S. 8-10.
- ⁶ So hat das General Jetzl seinerzeit dem General Lagler dargestellt.
- ⁷ Es wurde über Unregelmäßigkeiten in den Abrechnungen gemunkelt, die angeblich eine Disziplinarstrafe nach sich gezogen hätten. Vorerst muss das aber als unbewiesen gelten. Oberhauser war ein Frauenheld und das mag ihm durchaus Missgunst eingebracht haben.
- ⁸ Er hat Wert darauf gelegt, dass sein Vorname „Hellmuth“ geschrieben wird. In seiner Geburtsurkunde heißt es unzweideutig „Helmut“. Für den Standesausweis (beim Eintritt in das Bundesheer) und den Reisepass gab er die Schreibweise „Helmut“ an. Wahrscheinlich wollte er sich damit in die Nähe von Hellmuth von Moltke rücken, um sich interessant zu machen.
- ⁹ Diverse Dienstbeurteilungen 1959 und 1963.
- ¹⁰ Oberst Raggob (†) war bis 1962 stellvertretender Bataillonskommandant des JgB 30. Er hat diese Episode im Offizierskasino in Glasenbach in den Achtzigerjahren zum Besten gegeben.
- ¹¹ „Fuzzy“ war eine Cowboy-Parodie des Stummfilms, er wurde von Alfred S. John dargestellt und war eine schrullige Figur. Die Filme liefen bei uns bis in die frühen Sechzigerjahre. Das zugrunde liegende Wort „fuzz“ bedeutet Durcheinander.
- ¹² Er setzte beispielsweise durch, dass zu Kursen nur das beste Personal der Bataillone abgestellt wurde! Bei der Jägertruppe und an der Jägerschule war es genau umgekehrt.
- ¹³ Das Kaderpersonal bestand damals aus Wchtm Emil Unterrainer als SchießplatzUO, StbWchtm Albert Kärle als Wirtschaftsunteroffizier, Wchtm Hans Foidl, Johann Wolkersdorfer (SanUO), Wchtm Alois Steiner (vom Mun-Lager Hochfilzen), Rupert Friedle, Sebastian Bichler als Kochstellenleiter, Wchtm Horst Schmied (Schwager Oberhausers, als WiUO von Saalfelden zuversetzt), Zgsf Eder (ein Schwager Unterrainers), Kpl Oberhauser und Zgsf Hans Hölzl. Freundliche Mitteilung von Hermann Kralinger (†) 2020, damals zeitverpflichteter Soldat am Truppenübungsplatz.
- ¹⁴ In den Siebziger- und Achtzigerjahren waren das halbjährlich an die 120 Jungmänner, mit denen Kaltner seine ausgedehnten Dienststellen betrieb.
- ¹⁵ Freundliche Mitteilung von Dipl.Ing. Helmut Grünwald, ab 1978 Baureferent im Milkdo Tirol.
- ¹⁶ Freundliche Mitteilung Bgdr Viktor Wanner (†).
- ¹⁷ Dipl.-Ing. Helmut Glaninger hat damals in Hochfilzen beordert und konnte auf Grund seines Wehrdienstbuches das Datum auf 17.-22. September 1979 verifizieren.
- ¹⁸ Freundliche Mitteilung Dipl.-Ing. Glaninger 2020.
- ¹⁹ Erinnerungen General Laglers. Das Wirthaus existiert nicht mehr, es lag unterhalb der Festung am heutigen Parkplatz.
- ²⁰ Erinnerungen General Laglers, mitgeteilt 2022.
- ²¹ S. Hans Edelmaier: Der holprige Weg zur Struckerkaserne in Tamsweg. In: PALLASCH 73 (2020) 73-81; Günther Janda: Die kurze Geschichte des Landwehrstammregiments 83 von 1986 bis 1994. PALLASCH Tr 4, Salzburg Dezember 2017.
- ²² Er hat mir (und wohl auch noch anderen) diese Geschichte einige Tage nach dem Ereignis persönlich unter vier Augen erzählt.
- ²³ Er hat das mehrfach behauptet, es ist aber falsch. Aus demselben Grund hat er sich zum 90. Geburtstag des Luis Trenker 1982 in Bad Gastein selbst eingeladen. Die Festgesellschaft hat ihn nicht einordnen können und seine Anwesenheit einfach übergangen, aber Kaltner hat an diesem Gedanken krampfhaft festgehalten. Es dürfte Teil seiner zunehmend paranoiden Vorstellungen gewesen sein. Am Totenbett nach Konversion zum katholischen Glauben währte er sich als Nachkomme der heiligen Katharina.
- ²⁴ 1978 hatte Bundespräsident Dr. Kirchschräger den Truppenübungsplatz besucht und seitdem war Kaltner auch ihm bekannt. Allerdings hat Kaltner aus dieser Bekanntschaft weit mehr gemacht, als sie tatsächlich war. Vgl. Hans Edelmaier: Der Bundespräsident zu Besuch, in: Kammerbergsschriften 14 (Herbst 2009) S. 165. Schaffer und Kalter waren in der Provisorischen Grenzschutzabteilung 8 Kompanieoffiziere in der 3. (Rittmeister Albert Octapoc mit odt-ZgKdt Aspirant Karl Schaffer) und 1. Unterabteilung (Rittmeister Josef Schneeberger mit Gendarmerie-Oberleutnant Kaltner).
- ²⁵ Die Arbeiten hätten ursprünglich Arbeitslose von Land und Gemeinde besorgen sollen, von denen erwartet wurde, dass sie sich für eine sinnvolle Tätigkeit zur Verfügung stellen. Aber sie verflüchtigten sich schon am ersten Halbtage. Oberst Kaltner stellte daraufhin Soldaten des Truppenübungsplatzes für diese Arbeiten zur Verfügung und ermöglichte damit die zeitgerechte Restaurierung der Festung. Das hat ihm die politische Führung Salzburgs gewogen gemacht.
- ²⁶ Anwesend waren der Militärkommandant von Salzburg Divr Mag. Lagler, der Sekretär von Landeshauptmann Haslauer, Oberleutnant (M) Dr. Michael Schaffer und der Chef des Stabes des Militärkommandos Tirol, Oberst dG Richard Neururer. Die übrige Festgesellschaft war in Lofers eingekehrt, um in der Sauna des Gasthofes Post im Zentrum Lofers ihre Kleider zu trocknen.
- ²⁷ Schaffer war als Milizoffizier (zuletzt Brigadier) auch Präsident des Milizverbandes und hatte einen guten Draht zum Militärkommando, wo er in der Intendanzabteilung beordert war.
- ²⁸ Erinnerungen General Laglers 2016.

Rückblick Ausstellung „Tiere mit Herz“

Heidi Niss und Ursula Valenta



*Gute alte Zeit, schöne Erinnerungen
an die Nachbarschaft. Der älteste Bär
hat den jüngsten besucht.*

Das Kunstfieber 2021 ist vorbei und somit auch die Ausstellung des Heimatvereins „Tiere mit Herz“. Anlässlich dieser Ausstellung wurde ein Besucherbuch aufgelegt, in das alle Interessierten Eintragungen vornehmen konnten. Groß war die Anzahl der Besucher und auch zahlreich die Eintragungen. Einige davon möchten wir auch unseren Lesern zukommen lassen. Da hieß es unter anderem: „Sensationell, dass diese Fieberbrunner Firmengeschichte weiterleben kann!“ oder „Die großen Plüschtiere sind sehr schön, aber auch die kleinen. Der Film und die Figuren, die sich bewegen, waren das Highlight“ oder „Die Firma Berg Tiere mit Herz gehörte zu den großen und innovativen Arbeitgebern in Fieberbrunn. Mit ihrer Produktion der Tiere konnte sie vielen Kindern eine große Freude bereiten“. Oder „Sehr schön, Einblicke in die Kindheit meiner Mama zu bekommen!“ oder „Gratulation zu dieser tollen Ausstellung, bei der viele Erinnerungen wach wurden, es

waren nicht nur Plüschtiere mit Herz, sondern sie wurden vor allem von Mitarbeitern mit Herz in liebevoller Handarbeit gefertigt“. Oder „Die

Ausstellung hat uns sehr begeistert. Wichtig für unseren Ort solche Firmengeschichten nachzuverfolgen. Vielen Dank für euer Engagement!“ oder „Eine wunderbare Zeitreise sehr schön inszeniert.“ oder „Da kommen Kindheitserinnerungen hoch! Danke für die tolle Ausstellung und eure Arbeit“. Zu einer rührenden Begegnung kam es, als ein „Bärenbesitzer“ mit seinem Bären kam. Dies dürfte der älteste Bär in Fieberbrunn sein, denn seine „Haut“ ist noch eine Wehrmachtsdecke. Wir setzten den Bären neben den jüngsten, den Greti Gruber für die Ausstellung gefertigt und ihn dem Heimatverein geschenkt hat. Der Bärenbesitzer des alten Bären schrieb in unser Buch folgenden Eintrag: „Gute alte Zeit, schöne Erinnerungen an die Nachbarschaft. Der älteste Bär hat den jüngsten besucht.“ Das war eine rührende Begegnung, vor allem deshalb, weil es vermutlich keinen Bären dieser Art gibt. Alle alten

Bären, bzw. Prototypen wurden nämlich bei der Auflösung des Betriebes dem Spielzeugmuseum in Salzburg übergeben. Eine der letzten Eintragungen lautete: „Wunderschöne Ausstellung, wunderschöne Erinnerungen an meinen Freund Udo“. Udo Broschek war der letzte Geschäftsführer der Firma. Er starb 2018 im Alter von 58 Jahren an einem Herzleiden.

Glücklicherweise zu dieser tollen Ausstellung, bei der viele Erinnerungen wach wurden. Es waren nicht nur Plüschtiere mit Hut sondern auch von allem von Mitarbeitern mit Herz in Liebe weitergegeben mit Gefühls

Die großen Plüschtiere sind sehr schön aber auch die kleinen, der Film und die Figuren die sich bewegen waren das Highlight.

Eine sehr schöne, viele Erinnerungen weckende Ausstellung. Zeigt auch, dass in der globalen Wirtschaft viele Unternehmer mit dem Rücken zur Wand stehen und aufgeben müssen. Trotzdem - vielen Kindern konnte zumindest für einige Zeit große Freude bereitet werden. Dafür ist zu danken.

Hervolichte Ausstellung, schade um diesen wunderbaren Betrieb, Udo wir vergessen dich nie, Familie

Da kommen Kindheitserinnerungen hoch! Danke für die tolle Ausstellung & eure Arbeit!!

Eine wunderbare Zeitschere
Seien ungenügend viele Da Q
Sei

Ein interessanter Teil Firmen-
brunner Geschichte! Gratulation

Ich denke an die Zeit, als unsere Kinder mit großer Freude die Bärenfamilie lieb hatten.

Gemeindewahlen in Fieberbrunn vor 100 Jahren

Hans Bachler



Die Fieberbrunner Gemeindevorsteher / Bürgermeister 1900 - 19445

Josef Obwaller
Pamerbauer
1899 - 1902

Bartlmä Dersch
Grünbichlbauer
1902 - 1905

Leonhard Kapeller
Liendlerbauer
1905 - 1908

Michael Schwaiger
Wörgöttbauer
1908 - 1911

Beim Erscheinen dieser Nummer der Kammerberg-schriften sind die Gemeinderatswahlen geschlagen und der Gemeinderat und ein Bürgermeister werden feststehen. Beim Verfassen des Artikels hat die Wahlwerbung erst begonnen. Da schon der Satiriker Karl Valentin wusste, dass Prognosen schwierig sind, besonders wenn sie die Zukunft betreffen, wenden wir den Blick lieber in die Vergangenheit und sehen uns Gemeindewahlen an, die vor rund 100 Jahren in den letzten Jahren der Monarchie und den ersten der Republik abgehalten wurden.

Zuerst ein kleiner historischer Rückblick: Bis 1833 war das Pillersee genau genommen eine einzige Gemeinde. Die Hofmark gehörte bis zur Säkularisierung 1803 grundherrschaftlich zum bayerischen Kloster Rott und war als Viertel Pillersee Teil des Tiroler Bezirkes Kitzbühel. Der Vorstand der Viertelgemeinde war der „Vierteiler“, der in alter Zeit jährlich im Pfarrhof St. Ulrich vom Pfarrer, vom Propst als Mann der Kirchenbehörde und von Vertretern der einzelnen Werchate (Ortsteile) gewählt wurde. Dieses Vorläufer unserer Gemeinden waren das Kalcher Werchat (St. Ulrich und der St. Jakober Ortsteil Reith), das Warmiger Werchat (Hochfilzen und Trixlegg), das Pfaffenschwendter Werchat (Pfaffenschwendt bis Grünbichl oberhalb der heutigen Bahn), das Pramauer Werchat (Dorf und Hütte bis Innergrub), das Weissacher Werchat (Weissach und Bärfeld) und das Walder Werchat (Wall, St. Jakob).

Aus diesen Werchaten standen dem Vierteiler die sechs „Werchater“ als Vertreter dieser Sprengel zur Seite. Diese Funktion war übrigens der Ursprung des bei uns verbreiteten Familiennamens „Wörgötter“.

Die Verwaltungsangelegenheiten und den Schriftverkehr für die des Lesens und Schreibens meist unkundige Bevölkerung erledigte der Hofmarkschreiber. Das war meist der Lehrer, der Sitz und Wohnung im Altschulhaus neben der Johanneskapelle hatte. Bekannt ist hier vor allem Simon Millinger, der Erbauer der nämlichen Johanneskapelle.

Erst im Jahr 1833 wurde die Viertelgemeinde aufgelöst und die vier neuen Gemeinde Fieberbrunn, Hochfilzen, St. Jakob und St. Ulrich im Wesentlichen nach den Seelsorgegrenzen (Kreuztrachten) geschaffen. Die Orte bekamen nun Gemeindevorsteher, diesen Titel behielten sie bis zum Ende der Monarchie. Erste Vorsteher sind in den Akten nicht lückenlos überliefert, die Funktion wechselte häufig. Erst mit dem Aufliegen der Protokolle der Gemeindevorstandssitzungen seit den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts lässt sich die Zusammensetzung der Gemeindeführung exakt nachzeichnen.

In der Zeit der Monarchie seit ersten Demokratisierungsschritten seit den 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde nach dem sogenannten „Kurienwahlrecht“ gewählt. Man war nämlich der Meinung, dass Männer (und zwar nur Männer), die mehr für die Allgemeinheit leisteten (sprich mehr Steuern zahlten), auch mehr mitzureden hätten. Wählen durften vorerst Personen, die in der jeweiligen Gemeinde heimatberechtigt waren. Diesen „Heimatschein“ bekam man, wenn man seit mindestens zehn Jahren in der jeweiligen Gemeinde ansässig war und das Wahlalter von 24 Jahren erreicht hatte. Dazu kamen noch die nicht heimatberechtigten sogenannten „Intelligenzwähler“, das waren Geistliche, Offiziere, Akademiker und die Oberlehrer der Volksschulen.



Stefan Bachler
Niedingbauer
1911 - 1914



Christian Schwaiger
Fischerbauer
1914 - 1919



Leonhard Huetz
Zimmermeister
1919—1922



Johann Trixl
Irlingbauer
1922 - 1925

Aus diesen Wahlberechtigten wurden nun je nach Steuerleistung die drei Wahlkörper (in kleineren Gemeinden, so auch in Fieberbrunn, waren es üblicherweise nur zwei) gebildet. Die Wahl in den Gemeindeausschuss (Gemeinderat) fand alle drei Jahre statt und war ursprünglich öffentlich und mündlich. Es bestand für den Gewählten eine Pflicht zur Annahme der Wahl. Das „G' riss“ um den Gemeindevorsterposten scheint nicht besonders groß gewesen zu sein, üblicherweise fand nach den drei Jahren ein Wechsel in der Gemeindeführung statt.

Wie sich dieses System auf die Ergebnisse der Wahl auswirkte, sei an einem Beispiel aus dem Jahre 1908 erläutert: Jeder der beiden Wahlkörper wählte sechs Gemeindeausschussmitglieder. Im ersten Wahlkörper gab es 35 Wahlberechtigte (30 davon nahmen an der Wahl teil), im zweiten Wahlkörper erschienen von 263 Wahlberechtigten 127. Insgesamt waren in der Gemeinde, die damals ca. 1.900 Einwohner hatte, also knapp 300 Personen wahlberechtigt. Man ersieht daraus vor allem einmal das Ungleichgewicht der Wählerstimmen. Während im ersten Wahlkörper sechs Wählerstimmen für die erfolgreiche Wahl in den Gemeindeausschuss genühten, brauchte man im zweiten Wahlkörper schon 44 Stimmen. Auch die geringe Wahlbeteiligung vor allem im zweiten Wahlkörper fällt auf.

Im Detail wurde die Gemeindevahlordnung mehrmals novelliert. Allerdings wurde auf Gemeindeebene auch noch nach 1907, als für Gesamtösterreich das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für Männer eingeführt wurde, in der Gemeinde nach wie vor mittels Kurienwahlrecht gewählt.

Die letzten regulären Gemeindevahlen der Monarchie fanden knapp vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Juni 1914 statt. Die Gemeindevorstellung (heute Gemeinderat) setzte sich fast vollständig aus Landwirten zusammen. Zehn Bauern standen zwei Gewerbetreibende gegenüber, die nichtbesitzen-

de Klasse war im Gemeindeausschuss nicht vertreten.

Aus dem ersten Wahlkörper fanden sich in der Vorstehung:

Stefan Bachler, Niedingbauer in Enterpfarr, Josef Foidl, Bauer und Zimmermeister in Pfaffenschwendt, Michael Schwaiger, Wörgöttbauer, Johann Schwaiger, Lienerbauer, Christian Schwaiger, Bodenbauer und Johann Wenzbauer, Kaufmann

Aus dem zweiten Wahlkörper wurden gewählt:

Leonhard Kapeller, Liendlbauer, Johann Trixl, Irling, Christian Schwaiger, Fischerer, Franz Schwaiger, Winkelmoos, Bartlmä Schwaiger, Rohrerbauer, sowie Mathias Wieshofer, Restaurateur in der Bahnhofsrrestauration.

Als Gemeindevorsteher ging nun Christian Schwaiger aus der Wahl hervor. Er war Bauer zu Fischern in Walchau, ein umtriebiger Geschäftsmann und Politiker und seit Kurzem auch Landtagsabgeordneter der Christlich-Sozialen Partei. Sein Stellvertreter (oder erster Gemeinderat, wie der offizielle Titel lautete) wurde Stefan Bachler, er war auch der Vorgänger von Christian Schwaiger als Gemeindevorsteher und seit Jahren in der Gemeindepolitik tätig. Zweiter Gemeinderat wurde Johann Wenzbauer. Er stammte aus Böhmen, heiratete die Witwe Rosa Gritsch (geb. Müller) und war seit der Jahrhundertwende der führende Kaufmann im Dorf.

Während des Krieges wurde 1917 der Landtagsabgeordnete Christian Schwaiger als Gemeindevorsteher wiedergewählt, obwohl er das Amt wegen Arbeitsüberlastung eigentlich ablehnen wollte. Er war nach wie vor Abgeordneter zum Tiroler Landtag und gerade in einen Prozess gegen die sozialdemokratische Arbeiterzeitung verwickelt, der seine ganze Energie beanspruchte.



Stefan Foidl
Vornbichlbauer
1925 - 1928



Bartlmä Dersch
Grünbichlbauer
1928 - 1931
1935 - 1939



Franz Gruner
Sägearbeiter
1939 - 1945

Mit dem Ende des Weltkrieges und der Ausrufung der Republik im November 1918 änderte sich auch manches in der Gemeindepolitik. Im demokratischen Österreich galten neue Spielregeln. Per Erlass wurde verfügt, dass ein Drittel der Gemeinderäte dem Arbeiterstand anzugehören hätte. Da die Gemeindeführung niemandem zumuten wollte, auf sein Mandat zu verzichten, wurde der Gemeindeausschuss um sechs Personen auf 18 Vertreter aufgestockt. Für die Hüttenarbeiter wurden zwei Vertreter (der Hüttschmied Georg Modersbacher und Anton Röhl) in den Gemeinderat kooptiert, für die landwirtschaftlichen Arbeiter zogen der Irlingknecht Johann Schwaiger und Sebastian Bacher in den Gemeinderat ein, für die Gewerbetreibenden der Schneidermeister Johann Geisl und der Bahnarbeiter Johann Mitterweissacher.

Durch das allgemeine Wahlrecht, nun auch für die Frauen, die nun ebenso in politischen Versammlungen umworben wurden, begann jetzt der Wahlkampf für die Gemeinderatswahlen. Postwurfsendungen oder auch Wahlplakate waren damals noch nicht üblich, die Wahlauseinandersetzung spielte sich vor allem in den Gasthäusern der Gemeinde auf meist gutbesuchten Versammlungen ab. So berichtet der „**Tiroler Volksbote**“ im Oktober 1919 kurz vor der Wahl von einer Gemeindeversammlung beim Metzgerwirt, bei der die bisherige Gemeindeführung **ihren Auftritt hatte**: „**In ehrenvoller Weise kann der bisherige Gemeindeausschuss nun bald nach so schwierigen Verwaltungsjahren zurücktreten. Der Rechenschaftsbericht über die Finanzlage gibt über die letzten fünf Jahre ein erfreuliches Bild der Tätigkeit und rechtfertigt glänzend die Vorstehung. Es vermehrte sich das Gemeindevermögen um 85.000 Kronen.**“

Im November 1919 bewarben sich in Fieberbrunn drei Listen, die auch die damaligen weltanschaulichen Lager verkörperten:

Die Christlich-Sozialen bzw. Katholisch-Konservativen kandidierten in dieser Zeit unter wechselnden Namen, sie waren in erster Linie die Partei der bäuerlichen Bevölkerung und des Kleingewerbes.

Die Sozialdemokraten hatten ihre Basis in Fieberbrunn vor allem im Hüttwerk, das durch die kriegsbedingte Produktion 1914 - 1918 eine letzte Blütezeit erlebte, bevor dann nach dem Krieg ein rascher Niedergang einsetzte und damit auch die Sozialdemokraten einen Rückgang erlebten. Zu ihren Wählern gehörte auch der Großteil der damals sehr zahlreichen Bahnarbeiter.

Die Großdeutschen sammelten vor allem Gewerbetreibende und Freiberufler unter ihrer Fahne. Die Partei driftete allerdings dann zu einem großen Teil ins aufkeimende nationalsozialistische Lager ab.

Diese drei Weltanschauungen und ihre immer schärfer werdende Auseinandersetzung prägten die gesamtösterreichische Politik und auch in zunehmendem Maße die Politik auf Regionalebene.

Für den christlichsozial-konservativen „**Tiroler Volksverein und Bauernbund**“, so der offizielle Name der Liste, bewarb sich der Niedingbauer Stefan Bachler als Erstgereihter. Auf seiner Liste fanden sich neun Bauern, fünf Gewerbetreibende und sechs Arbeiter. Die Liste der Sozialdemokraten führten die Hüttenarbeiter Anton Röhl und Karl Pranzl, der nach dem Zweiten Weltkrieg der erste sozialdemokratische Bürgermeister in Fieberbrunn wurde, an. Von der christlich-sozialen Presse (Zeitungen waren damals durchwegs weltanschaulich eindeutig orientiert) wurde polemisch kritisiert, dass sich auf der sozialdemokratischen Liste ausschließlich ortsfremde Hüttenarbeiter und Eisenbahner finden würden. „**Verständige Arbeiter werden die Volkspartei als wahre Arbeiterpartei erkennen, welche auf ihrer Liste hiesige Arbeiter verschiedener Berufe, nebst Bauern und Gewerbetreibende in gleicher Weise an sicheren Stellen gereiht hat**“, machte der **Tiroler Volksbote Propaganda.**

Peter Seisl

Musikant aus Leidenschaft

Angela Spiegl



Peter Seisl mit Mutter und Großeltern in der Koidau

Peter Seisl wurde am Stefanitag 1940 in der „Koid“ in Fieberbrunn geboren. Seine Eltern waren erst ein halbes Jahr verheiratet, als der Vater an einem Blinddarmdurchbruch verstarb. So lebten Peter und seine Mutter bis 1947 weiterhin bei den Großeltern und Mutters Geschwistern daheim. In den Kriegsjahren waren auch noch zwei Ziehkinder im Haus.

Vor allem mit dem Großvater war Peter verbunden, ging mit ihm zu den Tieren, aufs Feld und auch zu den Nachbarn (Schwarzhäusl) um die Post. Dort gab es für Peter ein Honigbrot, das war besonders rar. Als 1945 die amerikanischen Besatzungssoldaten bei der „Kühbrugg“ eine Kontrollstation einrichteten, bekamen die Kinder oft Schokolade oder Kekse. Peter erinnert sich aber auch an die beklemmende Stimmung der Erwachsenen, wenn wieder schwere Bombenflugzeuge über die Platte herkamen und bald danach die Detonationen von Kufstein her zu hören waren.

Nach dem ersten Schuljahr in Fieberbrunn zog Peter mit der Mutter nach St. Johann und später wieder zurück, wo sie dann im „Bucherhäusl“ im Pletzergraben wohnten. Peter hatte inzwischen drei Halbschwestern bekommen. Die Situation war alles andere als einfach. Mit seinem Schulfreund „Mittermoos Örg“ war Peter von da an unzertrennlich und er verbrachte auch viel Zeit auf Mittermoos.

Jeweils über den Sommer von 1950 bis 1954 kam Peter zum Pulvermacherbauer. Dort gefiel es ihm,

obwohl viel Arbeit war. Er lernte melken und wurde mit vielen Geräten und Arbeiten vertraut gemacht. An Maschinen gab es nur einen Mäher und eine Wendmaschine. Lederer Hans war Knecht, Wieser Hans Melker und der Jungbauer Hans Rossinger.

Beim Pulvermacher war bekannt, dass es eine gute Kost gab und die Dienstboten ordentlich behandelt wurden. Zur „Einheugzech“ mit reichlich Essen, mit Spielen und Böllerschießen wurden alle Helfer eingeladen.

1954 musste die Familie aus dem Bucherhäusl ausziehen und so kamen sie nach „Windegg“ in St. Jakob. Nach Ende der Schulpflicht arbeitete Peter für ein Jahr beim Mitterholzbauern, wo er die Kenntnisse aus der Zeit beim Pulvermacher gut brauchen konnte. Dann entschloss sich Peter, beim „Rechertischler“ um einen Lehrplatz zu fragen und der Musikkapelle beizutreten. In dem Betrieb arbeitete auch der Kapellmeister Stefan Kapeller. Nun gab es an

zwei Abenden in der Woche theoretischen Musikunterricht. Erst nach bestandener Prüfung bekamen die Anwärter ein Instrument, Peter eine Trompete. Das Probelokal war im alten Feuerwehrhaus und musste von den Jungmusikanten vor der Probe geheizt werden.

Wenn wir heute wissen, dass Peter seit 66 Jahren bei der Musikkapelle spielt, davon 12 Jahre (1977-1989) selber als Kapellmeister, sehen wir, dass er ein Vollblutmusikant geworden ist. Am 26. Dezember 1956 wurde eine Neuinstrumentierung beschlossen. Für die Anschaffung der neuen Instrumente wurde bei den Bauern um Spenden gebeten. Neben Geldspenden gab es zum Großteil Spenden in Form von Bäumen. Diese mussten von den Musikanten selber im Wald gefällt und zur Säge gebracht werden. Die Fa. Dubceck aus Innsbruck lieferte die Instrumente und sie wurden Sommer 1957 geweiht. Peter wechselte auf das Flügelhorn. 1961 besuchte er die Kapellmeisterausbildung im Grillhof. Meistens im Frühjahr fand in Fieberbrunn ein Kurs für die Musikanten statt, den der St. Johanner Kapellmeister Zobel abhielt. Peter hat unter zehn verschiedenen Kapellmeistern gespielt und selber im Laufe der Jahre viele Jungmusikanten ausgebildet. Die räumlichen Voraussetzungen waren weit schwieriger, einmal fand ein Wertungsspiel sogar im alten Kinosaal in Fieberbrunn statt. 1971 wurde in St. Jakob der Musikpavillon errichtet. Anlässlich des 40-jährigen Bestandsjubiläums der Kapelle konnte er 1972 eingeweiht werden. Für die Maurerarbeiten war Kapeller Sepp



verantwortlich, für den Holzdachstuhl Leeb Otto sen. (Großvater des heutigen Kapellmeisters) und Peter. Eine besondere Herausforderung war dabei der hölzerne Rundbogen, der alle verfügbaren Schraubzwingen aus der Rechertischlerei und aus der Werkstatt von Trixl Seppei erforderlich machte. In den folgenden Jahren fanden alle Ehrungen nach Schirennen oder für Stammgäste am Pavillon statt.

Peters Leidenschaft für die Musik steckte an und so gehörten auch seine Kinder später zur Hauserer Musi. Außerdem bestanden parallel zur Kapelle die Hauserer Sechser-Musi (Dorfmusikanten) und die Familienmusik Seisl.

Nun aber zurück zur Lehrzeit und die Berufsjahre als Tischler. In der Rechertischlerei wurde die ganze Palette der Bau- und Möbeltischlerei erzeugt. In den 1960/70-er Jahren gab es durch den wirtschaftlichen Aufschwung eine rege Bautätigkeit im Land. Im Betrieb gab es noch kein Auto. Peter kamen seine landwirtschaftlichen Kenntnisse zugute, wenn er mit dem Recherpferd vom Bahnhofmagazin die großen Kübel mit Leim und Lacken abholen konnte, aber ebenso, wenn Bretter zur Trockenanlage in die Zimmerei Foidl zu transportieren waren. Manchmal musste er auch beim Heuen aushelfen. Bei Todesfällen wurde andere Arbeit zurückgestellt, damit man einen Sarg herstellen konnte. Den letzten Sarg bekam der Chef Stefan Reiter, der mit nur 61 Jahren verstarb. Danach wurden Särge bei Bedarf zugekauft. Die Berufsschule war damals noch im Stift Stams untergebracht, wo es recht streng zuging und noch keine Heizung und kein Warmwasser in der Unterkunft gab.

Peter blieb 30 Jahre in der Tischlerei, dann wechselte er 1986 und wurde als erster Gemeindearbeiter in St. Jakob angestellt. Für Kanalbau bis Hausmeisterarbeiten, für Müllabfuhr bis Wasserleitungsbau und Vieles mehr war Peter der Mann an der vordersten Front. Sogar nach der Pensionierung half Peter gerne aus, denn er mochte die vielseitigen Herausfor-

derungen und das gute Klima der Zusammenarbeit in der Gemeinde.

1961 kaufte Peter einen Bauplatz in Moosbach. Zusätzlich zur Arbeit legte er noch eine **Abendschicht beim „Wanger Leo“ ein, der damals Dachbodentreppen anfertigte.** An den Wochenenden half Peter auf Baustellen aus und konnte dadurch für das eigene Heim dazuverdienen. Was immer möglich war, erledigte er selber und so konnte bis 1963 der Rohbau aufgestellt werden. 1965 heiratete Peter seine Frau Annelies (geb. Pirnbacher vom Peterbauer in Flecken) und 1967 bezog die Familie das neue Haus. Im Laufe der Jahre kamen vier Kinder. Seiner Frau Annelies ist Peter sehr dankbar, dass sie ihm immer den Rücken frei gehalten hat. Sonst wäre so eine zeitaufwändige Vereinsarbeit niemals möglich gewesen. Peter war ja auch bei den Plattenwerfern und als Schifahrer, Langläufer, Rodler und beim Stockschießen und Kegeln oft und erfolgreich unterwegs.



Für heute bleibt mir nur zu danken für den ausführlichen Rückblick auf das Vereinsgeschehen der Hauserer Musikkapelle, das Peter entscheidend mitgeprägt hat. Ich wünsche ihm und seiner Familie noch viele gute gesunde Jahre.